



universität
wien

Evangelisch-Theologische
Fakultät

Stadt  Wien

FWF

Der Wissenschaftsfonds.

From Sun-Day to the Day of the Lord

The career of a special day
in Late Antiquity and the Early Middle Ages

International Conference

October 10–12, 2019

Sky Lounge, Oskar Morgenstern-Platz 1, 1090 Vienna, 12th floor



© GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier, Foto: Th. Zühmer

organized by Univ.-Prof. Dr. Uta Heil, Evangelisch-Theologische Fakultät, uta.heil@univie.ac.at
together with Nadine Pirringer and Svenja Sasse
of the FWF-Project „The Apocryphal Sunday“ (FWF – P 31428)



Program

Thursday, 10 October 2019

9.00-9.30 **Welcome: Uta Heil, Universität Wien**

9.30-11.00 Session 1; *Moderation: Uta Heil*

Michael Durst, Theologische Hochschule Chur

Anmerkungen zum Sonntag in der Alten Kirche

Fritz Mitthof, Universität Wien

**Die Sonntags-Konstitution(en) Konstantins d. Gr.
im historischen Kontext**

Discussion

11.00-11.30 Coffee Break

11.30-13.00 Session 2; *Moderation: Clemens Leonhard, Universität Münster*

Günter Stemberger, Universität Wien

Sabbat oder Sonntag? Rabbinen und Kirchenväter im Widerstreit

Israel J. Yuval, Hebrew University of Jerusalem

And the Rest is History: Sabbath versus Sunday

Discussion

Lunch Break in the Sky Lounge

15.00-16.30 Session 3, *Moderation: Volker Henning Drecoll, Universität Tübingen*

Marie-Ange Rakotoniaina, Emory University

Redefining the Sabbath Rest in the Sermons of Augustine

Ilaria Bultrighini, Einstein Center Chronoi, Freie Universität Berlin

**Competing for primacy: Sunday, Saturday, and Thursday
in the Roman Imperial period**

Discussion

16.30-17.00 Coffee Break

17.00-18.30 Session 4

Stefan Resch, Svenja Sasse, Nadine Pirringer

Presentation of SOLA Database

[sola.acdh.oeaw.ac.at]



Sunday Observance in Late Antiquity

Dinner at City Hall Vienna (Presenters, Moderators, Guests)



Friday, 11 October 2019

9.00-10.30 Session 5; Moderation: *Stefan Schima, Universität Wien*

Els Rose, University of Utrecht

Die festo cuncti licentiam habent. Sunday vocabulary and the organisation of "freedom"

Thomas Graumann, Cambridge University

Was geschieht auf einer Synode am Sonntag?

Discussion

10.30-11.00 Coffee Break

11.00-12.30 Session 6; Moderation: *Veronika Wieser, ÖAW Wien*

Annette von Stockhausen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Drei Homilien über die Sonntagsruhe

Michel-Yves Perrin, École pratique des Hautes études, Paris

**Neue Forschungen über die ersten Fassungen des vom Himmel
gefallenen Jesus-Christus-Briefes über den Sonntag**

Discussion

Lunch Break in the Sky Lounge

15.00-16.30 Session 7; Moderation: *Miriam Czock, Universität Duisburg-Essen*

Mischa Meier, Universität Tübingen

Der christliche Sonntag im 6. Jahrhundert

Ian Wood, Leeds University

Hagiography and the canons on Sunday work

Discussion

16.30-17.00 Coffee Break

17.00-18.30 Session 8; Moderation: *Claudia Rapp, Universität Wien*

Michele Salzman, University of California at Riverside

Sundays in Late Antique Rome

Wolfram Kinzig, Universität Bonn

**Sonntagsobservanz – Norm und Normabweichung in
der Spätantike Discussion**

Dinner at "Heuriger 10er Marie"



Saturday, 12 October 2019

9.00-10.30 Session 9; *Moderation: Uta Heil, Universität Wien*

Basema Hamarneh, Universität Wien

Sunday in Late Antique Arabia and Palaestine according to Epigraphy and Hagiography

Sofie Remijssen, University of Amsterdam

Daily life on Sundays

Discussion

10.30-11.00 Coffee Break

11.00-12.30 Session 10; *Moderation: Clemens Leonhard, Universität Münster*

Harald Buchinger, Universität Regensburg

Grundstrukturen und charakteristische Elemente der Sonntagsfeier in der Alten Kirche

Volker Henning Drecoll, Universität Tübingen

Sonntag ist nicht gleich Sonntag. Beobachtungen zur Entwicklung der Sonntagsproprien in frühmittelalterlichen Liturgien

Discussion

Lunch Break in the Sky Lounge

14.30-16.00 Session 11; *Moderation: Miriam Czock, Universität Duisburg-Essen*

Carine van Rhijn, Utrecht University

Teaching the Frankish laity about Sundays in ninth century

Ria Paroubek-Groenewoud, Utrecht University

Healing and Illness on Sunday

Discussion

16.00-16.30 Coffee Break

16.30-18.00 Session 12; *Moderation: Maximilian Diesenberger, ÖAW Wien*

Christian Gastgeber, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Easter Sunday: Calculation methods in the Greek Church (Byzantine period) and their evidence in manuscripts

Richard Corradini, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

***Propter magna mysteria.* Some observations on weekdays in Walahfrid Strabo's handbook**

Discussion

Michael Durst

Theologische Hochschule Chur, Professur für Kirchengeschichte und Patristik/Patrologie

Anmerkungen zum Sonntag in der Alten Kirche

Der christliche Sonntag, wie wir ihn heute kennen, stellt sich als ein Mixtum compositum verschiedener Elemente und Facetten dar, die sich im Laufe einer geschichtlichen Entwicklung an die christliche Feier des Sonntags angelagert haben. So wird z. B. der Sonntag, der bis dahin normaler Arbeitstag war, erst durch die Sonntagsgesetzgebung Kaiser Konstantins I. des Großen im Jahre 321 zum (staatlich angeordneten) Ruhetag. Das kirchlich urgierte Verbot knechtlicher Arbeit ist nochmals zwei Jahrhunderte jünger. Seit dem 4. Jahrhundert wird kirchlicherseits die Sonntagspflicht formuliert; seit dem 6. Jahrhundert erfolgt die kirchliche Sanktionierung der Sonntagsruhe usw.

Da die meisten Elemente und Facetten des christlichen Sonntags Gegenstand der nachfolgenden Vorträge sind, will ich mich bemühen, Doppelungen weitgehend zu vermeiden und beschränke mich deshalb auf drei Themenfelder:

1. Der christliche Sonntag als genuin christliche Institution

Der christliche Sonntag ist nach heutigem Forschungsstand eine genuin christliche Einrichtung. Als – zunächst noch nicht arbeitsfreier – Fest- und Freudentag der Christen, in dessen Zentrum das Herrenmahl bzw. die Eucharistiefeier steht, ist er vorbildlos. Er ist weder aus paganen Institutionen der Antike noch aus dem Judentum und seinen Einrichtungen herleitbar oder unter deren Einfluss entstanden. Dieser Befund ist (a) durch einen Blick auf den Sonntag in der griechisch-römischen Welt und (b) im antiken Judentum zu verifizieren. (c) Die Verhältnisbestimmung zwischen Sabbat und Sonntag ergibt, dass der christliche Sonntag nicht aus dem Sabbat hervorgegangen ist, sondern sich eigenständig entwickelt hat. Er ist kein christlich überformter Sabbat und ist weder Nachfolger noch ein Ersatz für den Sabbat. Vielmehr trat er bei den Judenchristen, die den Sabbat weiterhin einhielten, als eigenständige christliche Einrichtung neben den Sabbat. (d) Gleichwohl kam es später zu einer „Sabbatisierung“ des Sonntags. Weil einerseits der Sonntag ein normaler Arbeitstag und andererseits die Christen (außer judenchristlichen Gruppierungen) den Sabbat nicht einhielten, konnte man die alttestamentlichen Sabbatvorschriften nicht wörtlich nehmen, sondern interpretierte sie durchweg allegorisch. Nachdem der Sonntag 321 zum Ruhetag

geworden war, wurde er (unter diesem Aspekt) dem Sabbat vergleichbar. Dies ermöglichte die Vorstellung, dass der Sabbat auf den Sonntag übertragen worden sei. Seit dem 5./6. Jh. begegnet auch eine sabbatarische Begründung der Sonntagsruhe und seit dem 6. Jh. wurde die Einhaltung der Sonntagsruhe kirchlich urgirt und sanktioniert. Der Sonntag wurde gewissermaßen zu einer Art „christlichem Sabbat“.

2. Der Sonntag im Neuen Testament

Da die Christen ganz selbstverständlich die jüdische Woche und die Zählung der Wochentage übernahmen, verwenden die Schriften des Neuen Testaments – mit Ausnahme von Offb. 1,10 – für den Sonntag die Bezeichnung „erster Tag der Woche“ (μία τῶν σαββάτων). (a) Sämtliche Erwähnungen des Sonntags, die sich in den vier kanonischen Evangelien finden, beziehen sich auf die Auferstehung Jesu oder auf Erscheinungen des Auferstandenen. Das unterstreicht den engen Nexus zwischen dem Sonntag und der Auferstehung Jesu. Die Angabe „acht Tage danach“ in Joh. 20,26 reflektiert vielleicht die Praxis der Gemeinde, am Sonntag als dem „achten Tag“ das Herrenmahl zu feiern. (b) In den übrigen Schriften des Neuen Testaments wird der Sonntag nur an drei Stellen erwähnt (Apg. 20,7; 1 Kor. 16,2; Offb. 1,10). Ihre Beweiskraft für die Praxis einer wöchentlichen Sonntagsfeier ist alles andere als eindeutig und daher heftig umstritten. Leider erfährt man praktisch nichts über die Anfänge des christlichen Sonntags und über die wöchentliche Sonntagsfeier in den Gemeinden.

3. Sonntag und Sonntagsfeier

(a) Die Anfänge der ab ca. 100 gut bezeugten wöchentlichen Sonntagsfeier liegen im Dunkeln. Es ist gut möglich, dass sie auf die Urgemeinde zurückgeht. In Fortsetzung der Mähler des Auferstandenen mit den Jüngern vollzog man das „Brotbrechen“ bzw. das Herrenmahl vielleicht schon seit frühester Zeit am Sonntag als dem Tag der Auferstehung Jesu. Weil der Sonntag Arbeitstag war, kamen nur die Morgenfrühe und der Abend für die Sonntagsfeier in Frage. Anfangs feierte man das Herrenmahl am Abend – ob am Vorabend nach Beendigung des Sabbats oder am Abend des Sonntags ist umstritten –, bevor die Sonntagsfeier im 2. Jh. auf die Morgenfrühe des Sonntags verlegt wurde. Als der Sonntag arbeitsfrei wurde, rückte sie auf den Vormittag. (b) Hauptfeiergehalt ist das Gedächtnis der Auferstehung Jesu, die nicht nur am Ostersonntag, sondern an jedem Sonntag als „kleinem Ostern“ im Mittelpunkt steht. Das wird u. a. an der Bezeichnung des Sonntags als „Auferstehungstag“ (ἀναστάσιμος ἡμέρα) deutlich, die seit dem 4. Jh. im griechischen Osten belegt ist. Damit verbinden sich sekundäre Motive: Erinnerung an den Beginn der Weltschöpfung, an die Spendung des Manna, die erstmals an einem Sonntag erfolgt sein soll, an die Himmelfahrt Jesu und an die

Geistsendung am Pfingstfest. Auch die Erwartung, dass die Wiederkunft Christi an einem Sonntag erfolgen werde, begegnet vereinzelt in den altchristlichen Texten. (c) Der Sonntag ist für die Christen ein im Wochenverlauf hervorgehobener Fest- und Freudentag. Im immer wieder betonten Festtagscharakter gründet das bereits von Tertullian bezeugte Verbot, am Sonntag zu fasten und kniend zu beten. Das Verbot des Kniens an Sonntagen drang sogar in das byzantinische Hofzeremoniell ein, wonach sonntags die Proskynese vor dem Kaiser verboten war.

Fritz Mitthof

Universität Wien, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Professur für Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik

Die Sonntags-Konstitution(en) Konstantins d. Gr. im historischen Kontext

Ziel des Vortrags ist es, die Sonntags-Konstitution(en) Konstantins d. Gr. (Cod. Iust. 3,12,2 & Cod. Theod. 2,8,1) in ihrem unmittelbaren historischen Kontext zu betrachten und auf diese Weise ihre politisch-ideologischen Hintergründe, Intention und Wirkung zu beleuchten.

Dabei sollen vier Aspekte thematisiert werden:

1. Überlieferung, Adressaten und Wortlaut der Konstitution(en)
2. Die Beziehungen zwischen Sonnenkult, "dies Solis" und Kaisertum
3. Die religiösen Legitimationsstrategien Konstantins, besonders in der Phase seiner Auseinandersetzung mit Licinius
4. Die unmittelbaren Folgen der Konstitutionen

Günter Stemberger

Universität Wien, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Institut für Judaistik, Professur für Judaistik (emer.)

Sabbat oder Sonntag? Rabbinen und Kirchenväter im Widerstreit

Jesus und die frühen Christen haben den Sabbat eingehalten, wenn auch nicht in der Strenge, die in manchen jüdischen Kreisen der Zeit üblich war. Doch langsam ersetzt der Sonntag den Sabbat. Dies wird ein wichtiges Thema in der Diskussion mit dem Judentum. Christliche Autoren verkünden polemisch die Ablösung des Sabbat. Die Rabbinen reagieren zwar nicht direkt auf das Christentum, doch lassen sich viele Texte im Rahmen dieser Diskussion verstehen. Daher sind hier aus der breiten Literatur nur Texte gewählt, die im geographischen Nahbereich der rabbinischen Zentren in Palästina und Babylonien entstanden sind und deren Argumentation (nicht die Texte selbst!) den Rabbinen bekannt sein konnten und die somit als Teil eines virtuellen „Dialogs“ verstanden werden können.

Der *Barnabasbrief* (nach 130) deutet Gen 2,2f auf die Vollendung des Alls in 6000 Jahren, die Ruhe Gottes am 7. Tag auf die Ruhe am Ende der Zeiten, wenn Gott einen 8. Tag als Anfang einer anderen Welt schaffen wird. Im Blick darauf begehen auch die Christen den achten Tag und nicht den Sabbat. Teile der Argumentation findet man z.B. auch in bSanh 97a-b, ebenso die Verbindung einer vollkommenen Einhaltung des Sabbat mit der Erlösung (bShab 118b). Die Rabbinen teilen mit Barnabas das allegorische Verständnis des Sabbat, betonen aber zugleich das wörtliche Verständnis als bleibendes göttliches Gebot. *Origenes* (+ 254) legt die Erzählung vom Manna (Ex 16) allegorisch aus; dieses wurde zuerst am ersten Tag der Woche, einem Sonntag, gegeben; am Sabbat bleibt es aus. Somit wurde der Sonntag dem Sabbat vorgezogen. Das Manna ist das Wort Gottes, das die Juden nicht empfangen, da sie kein Verständnis für das Geistige haben. Auch hierzu gibt es einzelne Parallelen bei den Rabbinen, so die Deutung des Manna als Wort Gottes (Mekhilta), doch würden sie darin nie ein Argument gegen den Sabbat sehen. Nach *Aphrahat* (+ 345) wurde der Sabbat gegeben, Mensch und Vieh einen Ruhetag zu gewähren, nicht aber als Gebot; dazu hätte der Sabbat auch schon vor dem Sinai befohlen sein müssen. Der Sabbat hat keine Heilsbedeutung; erst am Ende der Zeiten kommt der Sabbat Gottes zur Erfüllung. Positiver stehen dem Sabbat die *Constitutiones Apostolorum* (4. Jh.) gegenüber, die ihn mit Ruhe und Versammlung begehen und die Diener am Sabbat nicht arbeiten lassen. Doch in

seiner gesetzlichen Wirkung gehört der Sabbat zum Zweiten Gesetz, von dem Christen befreit sind.

Diese christlichen Positionen werden mit rabbinischen Aussagen ins Gespräch gebracht, v.a. mit der *Mekhilta de-Rabbi Jischmael* (3. Jh.). Auch die Rabbinen verbinden den Sabbat mit Gottes Ruhe nach dem Schöpfungswerk und reden von der Vollendung des Sabbat am Ende der Zeiten. In der Jetztzeit ist die Sabbatruhe jedoch voll einzuhalten, auch wenn sie unterbrochen wird, wo Leben in Gefahr ist oder eine in der Tora vorgeschriebene Tätigkeit (v.a. der Opferdienst) dagegen steht. Die Sabbatruhe ist kein Selbstzweck. „Euch ist der Sabbat übergeben, nicht aber seid ihr dem Sabbat übergeben“. Nur durch den Sabbat hat Israel auf Dauer Bestand.

Israel J. Yuval

Hebrew University of Jerusalem, Department of Jewish History and Contemporary Jewry, Professor of Jewish History, Academic Director of the Jack, Joseph and Morton Mandel School for Advanced Studies in the Humanities

And the Rest is History: Sabbath versus Sunday

Industrialization created cultures of leisure. The pursuit of rest is part and parcel of capitalism, and it has become a universal human right. Today we need rest not only from work but also from technology. However, the value of rest is the result of a long historical process, in which Jews and Christians participated in antiquity and in the Middle Ages. The history of rest is restless. It contains all the components of a living culture: competition, strife, acculturation and imitation.

The question I would like to address in this lecture is how the idea of rest evolved before it became common knowledge. From the beginning, Christianity set Sunday and not Saturday as the most important day of the week. Christians adopted the pagan criticism against the Jewish physical rest by defining it as "idleness". However, in the fifth and even more so in the sixth century, the Sunday serenity became more and more justified by the biblical Sabbath model.

Parallel to the establishment of Sunday as a day of rest, there were trends to confer Christian content on Saturday. Christianity offered two alternative definitions of the concept of rest on Shabbath: The Eastern Church preferred a contemplative way and replaced rest with study. The Western Church preferred meditation, replacing rest with fasting.

Did the introduction of Sunday as an obligatory day of rest become a threat to the uniqueness of the Jewish Sabbath? Did Jews care about those internal Christian controversies? Did they formulate their own attitude toward the meaning of rest on the Sabbath?

Marie-Ange Rakotoniaina

Emory University, Graduate Division of Religion, PhD candidate

Redefining the Sabbath Rest in the Sermons of Augustine

While commenting upon Psalm 37, Augustine devotes a whole sermon to the remembrance of the Sabbath. The title of the Psalm, “A psalm for David himself, for a remembrance of the Sabbath”¹ prompts a figurative interpretation of the Sabbath as rest. To Augustine, the title of a psalm resembles something affixed at the doorpost of a house.² His sermon leads his audience into the house to understand the meaning of the text: the Sabbath as rest is the object of the psalmist’s longing in the midst of suffering. The style of the demonstration resembles that of a conversation, as Augustine poses a series of questions to his listeners. He first recalls the Jewish observance of the Sabbath every week. “Since the Jews observed the Sabbath as they did, why should something that inevitably recurred every seven days need to be “remembered”?”³ He acknowledges the seven-day weekly cycle, only to open a different way of understanding this mark of Jewish observance: “But what does ‘remembering the Sabbath’ mean, brothers and sisters? Does anyone call the Sabbath to mind in an act of remembrance like that? And what Sabbath is this, that is remembered with the groaning we find in the psalm?”⁴ Indeed, “the Sabbath that the Jews were accustomed to celebrate was a sign. A sign of reality—what reality? (*Quod enim celebrabant Iudaei, signum erat. Cuius rei signum?*)”⁵

This paper attends to how Augustine tackles this question. It explores Augustine’s spiritualization of the Jewish-biblical Sabbath rest. I wish to analyze the language of rest in his sermons in light of the culture of leisure in late antique North Africa. Only then, may we understand the changing nature and nuances of content that Augustine gives to the Sabbath rest as *quies*, *tranquillitas*, *requies*, *in vacatione* and *otium*. The bishop does not equate Sunday with the observance of the third

¹ Augustine, *Enarrationes in Psalmos* 37.2 (unless otherwise noted, all translations of the *Enarrationes in Psalmos* come from M. Boulding).

² *En. Ps.* 93.3, “We encounter this title at the threshold, affixed to the doorpost. People need to read the title before entering the house.”

³ *En. Ps.* 37.2

⁴ *En. Ps.* 37.2

⁵ *En. Ps.* 37.10

commandment. To him, Christians are not required to cease working on that day. In spite of Constantine's enactment of a law in 321 that makes the *dies solis* (the day of the sun) a holiday,⁶ Augustine's reasoning does not reflect any Constantinian tendency. He keeps the notion of rest for his theology of the Sabbath, without transposing its consequences to the Christian observance of Sunday. He redefines the meaning of the Sabbath as spiritual *requies*, opposing it to the carnal or corporeal *otium* of the Jewish Sabbath. This contribution explores how Augustine spiritualizes the Sabbath rest to give it multifold meaning in light of Scripture and Christian practice.

Ilaria Bultrighini

Freie Universität Berlin, Senior Research Fellow at Einstein Center Chronoi

Competing for primacy: Sunday, Saturday, and Thursday in the Roman Imperial period

The seven-day week stems from two distinct traditions: the Biblical week of the Sabbath and the planetary week of astrological origin. It made its first appearance in Greco-Roman sources in the first century BCE in the planetary form and became increasingly widespread in the course of the first centuries of our era, being widely shared by different religious and ethnic groups within the vast territory embraced by the Roman Empire. Regardless of the variety of calendars that they may have been using, Christians, Jews, and pagans all shared the week as a means of measurement and organization of time during late antiquity.

This paper looks at how individual days of the week competed for the primacy before and after the emperor Constantine decreed Sunday as a day of rest across the Empire in 321 CE. Thursday (ἡμέρα Διός / dies Iovis – Zeus' / Jupiter's Day in the planetary seven-day week) was the day dedicated to the chief god of the Greco-Roman pantheon and, at the same time, the day associated with the astrologically favourable planet that had been named after Zeus/Jupiter. Saturday was the first day of the planetary week, dedicated to the god and planet Saturn (ἡμέρα Κρόνου / dies Saturni), and corresponded to the Jewish Sabbath in the Biblical week (σάββατον / sabbatum). Finally, Sunday was at once the day dedicated to the pagan Sun god(s) (ἡμέρα Ἡλίου / dies Solis) and the Christian Lord's Day (κυριακή / dominica).

⁶ *Theodosian Code* 2.8.1, law of July 3, 321.

Stefan Resch, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Austrian Centre for Digital Humanities

Svenja Sasse, Universität Wien, Evangelisch-Theologische Fakultät, Project „The Apocryphal Sunday“

Nadine Pirringer, Universität Wien, Evangelisch-Theologische Fakultät, Project „The Apocryphal Sunday“

Presentation of SOLA Database

As part of the project "The Apocryphal Sunday", the SOLA database is being developed in cooperation with the Austrian Academy of Sciences. It will contain the source texts on Sunday that will be examined in the course of the project. The presentation gives an overview of the technical development, functionality and contents of SOLA.

Els Rose

University of Utrecht, Humanities, Department of Languages, Literature and Communication, Professor of Late and Medieval Latin

Die festo cuncti licentiam habent. Sunday vocabulary and the organisation of “freedom”

Christians from the first centuries onwards selected the Sunday as the day to assemble, commemorate, and worship. Early Christian writings indicate the day's special position in the week with a varied terminology.¹ Once Emperor Constantine and his successors in the fourth and fifth centuries came to express themselves on this matter from a prescriptive and legal perspective, the variety in terminology had become a specific characteristic of Sunday vocabulary. Both in Eusebius's *Life of Constantine* and in the relevant constitutions of the Theodosian Code the lexemes that describe the special character of the Sunday include ordinal numbers (first, eighth day); adjectives and nouns that express the Sunday as commemoration of Christ (day of the Lord, day of the Saviour); and abstract or more concrete concepts that refer to the kind of salvation thought to be brought by Christ, particularly expressed in metaphors of light (day of light, day of the Sun). The latter link the Christian characterisations of the Sunday to earlier conceptualisations of the day of the sun, rooted in second and third-century imperial cults.

The aim of my presentation is twofold. First, I will present a lexical study of Sunday vocabulary in late antique and early medieval Latin authors. I will analyse in how far the variety of terminology characterising the Sunday as a special day in early Christianity up until the fifth century is echoed by Latin authors until the eighth century. By doing so, I will make clear how the variety in terminology expresses and contributes to a variety in (theological, social and legal) understanding of the Christian holy day.

In the second part of my presentation I want to focus on Constantine's precepts on Sunday as a day of rest and its reception in the West. In this part I will again take my point of departure in the lexicon, by investigating how Constantine's aim to organise a day of leisure was digested, first, by his successors and, more broadly,

¹ Maxwell E. Johnson, 'The Apostolic Tradition', in Geoffrey Wainwright and Karen Westerfield-Tucker (eds.), *The Oxford History of Christian Worship* (Oxford: OUP 2006), p. 62, with reference to Willy Rordorf, *Sunday* (Philadelphia: Westminster, 1968) and Samuel Bacchiocchi, *From Sabbath to Sunday: A Historical Investigation of the Rise of Sunday Observance in Early Christianity* (Rome: Pontifical Gregorian University Press, 1977).

how this element of Sunday's meaning was expressed by Latin authors until the early medieval period. Special focus will be on the reception of various kinds of 'freedom' (freedom to manumit slaves; freedom from prison; freedom from labour in order to take part in worship) and on the social groups concerned and affected by this organisation of freedoms.

Thomas Graumann

Cambridge University, Faculty of Divinity, Reader in Ancient Christian History and Patristic Studies, Director of Studies in Theology, Homerton College

Was geschieht auf einer Synode am Sonntag?

Der Versuch, synodale Aktivitäten an einem Sonntag zu rekonstruieren, stößt auf ein scheinbar kaum überwindliches Hindernis. Keines der (mir bekannten) Synodalprotokolle datiert eine Sitzung auf einen Sonntag. Andererseits ist es kaum vorstellbar, dass sich in den langen Wochen, und manchmal Monaten, in denen Bischöfe und Funktionäre zumal zu den großen Synoden des Reiches zusammenkamen, nichts von Bedeutung an einem Sonntag ereignet haben sollte. Es gilt darum zunächst, alternative Quellen zu ermitteln, die die von den Synodalprotokollen hinterlassene Informationslücke womöglich schließen können. Dabei ist zunächst die Glaubwürdigkeit und der Quellenwert solcher alternativen Dokumente in jedem Einzelfall zu diskutieren. Zumal die Verlässlichkeit der Zuordnung des Dargestellten zu einem Sonntag bedarf der kritischen Überprüfung. Nicht immer sind dabei sichere Daten zu gewinnen und zuweilen muss konjiziert werden, wie die Ereignisse einzuordnen sind. Weiter gilt es zu analysieren, in wieweit die dokumentierten oder berichteten Geschehnisse als Aktivitäten „der Synode“ angesprochen werden dürfen und welche Bedeutung ihnen im Hinblick auf deren Ablauf und ihre theologische oder politische Positionierung zukommt. Tatsächlich lassen Dokumente und Berichte von zwei ökumenischen Konzilien erkennen, dass die Synodalprotokolle allein noch nicht die ganze Geschichte der Synode vermitteln und dass sonntägliche Aktivitäten für deren Verständnis womöglich erhellend sein könnten, obwohl sie sich nicht in offiziellen Sitzungen ereignen. Sie sollen in diesem Vortrag exemplarisch analysiert werden.

Annette von Stockhausen

**Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Arbeitsstellenleitung
des Projektes**

„Die alexandrinische und antiochenische Bibelexegese in der Spätantike“

Drei Homilien über die Sonntagsruhe

Ausgehend von allgemeinen Beobachtungen zur Erwähnung des Sonntags in Homilien des späten 4. und des 5. Jahrhunderts möchte ich in meinem Vortrag näher auf drei Homilien eingehen, die die Sonntagsruhe zum Thema haben: Schon lange zumindest in Grundzügen diskutiert ist die allgemein unter dem Namen des Eusebius (»Alexandrinus«) bekannte »Homilie« (CPG 5525). Unter dem Titel Περὶ τῆς ἀγίας κυριακῆς sind aber auch zwei weitere Homilien überliefert, die bisher noch nicht ediert oder sonst beachtet worden sind, zum einen eine unter dem Namen des Johannes Chrysostomus (CPG 4848), zum anderen eine unter dem Namen des Basilius (CPG 2955). Alle drei Homilien sind hinsichtlich ihrer geographischen und vor allem zeitlichen Verortung wie auch hinsichtlich ihrer Überlieferung problematisch, bieten aber je auf ihre Art interessante Einblicke in die »Theologie des Sonntags«, die mit dem Sonntag verbundene Frömmigkeit als auch in die spätantike Homiletik bzw. katechetische Rede.

Michel-Yves Perrin

**École Pratique des Hautes Études, Paris, Section des Sciences Religieuses,
Titulaire de la chaire “Histoire et doctrines du christianisme latin (Antiquité
tardive)”**

Neue Forschungen über die ersten Fassungen des vom Himmel gefallenen Jesus-Christus-Briefes über den Sonntag

At the end of the VIth c. Bishop Licinianus of Carthage in the iberic peninsula wrote to his colleague Vincentius of Ibiza. He vehemently blamed him for reading from the pulpit a letter attributed to Jesus Christ. The letter was said to come down from Heaven super altare Christi in memoria sancti Petri apostoli. A novus predicator had communicated the letter to Vincentius for stressing the observance

of Sunday as a day of rest. Yet according to Licinianus, prohibition of cooking and travelling on Sundays *nos iudaizare compellat*. Licinianus's Letter gives only brief excerpts and/or summary of this apocryphal document that would be soon circulating.

My lecture verges on the first preserved testimonies of the evolutive text of Christ's letter. We shall also consider an extraordinary and quite unknown Italian epigraphic document preserving a version most probably dated before the middle of the VIIIth c. Moreover some attestations in the manuscripts provide another versions with specific integrative problems. The scope of this inquiry is to reconsider the so-called "sabbatization of Sunday" in Late Antiquity and the Early Middle Ages.

Mischa Meier

**Universität Tübingen, Philosophische Fakultät, Fachbereich
Geschichtswissenschaft, Professur für Alte Geschichte**

Der christliche Sonntag im 6. Jahrhundert

Der Vortrag behandelt Hinweise auf die Sonntagsobservanz sowie auf entsprechende Diskurse im 6. Jahrhundert. Während der Befund für den Bereich des Oströmischen Reiches eher blass bleibt – wobei insbesondere das Fehlen entsprechender Aussagen in den Schriften und Gesetzen Justinians bemerkenswert ist –, sind die Zeugnisse für den lateinischen Westen etwas zahlreicher. Sie wurden zumeist im Kontext der sog. Völkerwanderung gedeutet (Bekehrung ‚heidnischer Germanen‘ usw.). Im Vortrag soll gezeigt werden, dass zumindest die im merowingischen Gallien entstandenen Texte aber eher als Hinweise auf komplexe Aushandlungsprozesse unter den Vertretern der weltlichen und der geistlichen Sphäre, die um Kompetenzen, Macht, Einfluss und gegenseitige Abgrenzung rangen, zu interpretieren sind – exemplarisch dafür steht das Konzil von Mâcon 585. Die Regelungen zur Sonntagsobservanz erweisen sich vor diesem Hintergrund als ein Themenfeld, an dem sich der schwelende Konflikt zwischen weltlichen und geistlichen Autoritäten exemplarisch bzw. stellvertretend durcharbeiten ließ. Möglich wurde dies, weil im lateinischen Westen offenbar – anders als im Osten – ein ausgreifender Diskurs über den Sonntag geführt wurde.

Ian Wood

Leeds University, Faculty of Arts, Humanities and Cultures, Institute for Medieval Studies, Emeritus Professor of Early Medieval History

Hagiography and the canons on Sunday work

Gregory of Tours places remarkable emphasis on miracles associated with the failure to observe holy days – including Easter (*Liber de virtutibus sancti Martini*, II, 13; III, 3, 56; *Liber Vitae Patrum* XV, 3), Good Friday (*Liber in Gloria Confessorum* 5), St John’s Day (*Liber de virtutibus sancti Martini*, II, 57), St Marianus’ Day (*Liber in Gloria Confessorum* 15) and St Avitus’ Day (*Liber in Gloria Confessorum* 97).

A remarkable number of them are concerned with the infringement of Sunday, whether by working or having sex (e.g. Liber in Gloria Martyrum 15: Liber de virtutibus sancti Juliani 11: Liber de Virtutibus sancti Martini II, 24, 40; III, 7, 29, 31, 38, 45, 55; IV, 45: Liber Vitae Patrum VII, 5). It has long been noted that Gregory set down these miracle stories at more or less exactly the moment that the bishops of Guntram's kingdom legislated on Sunday observance at the second Council of Mâcon in 585. The second Council of Mâcon was followed up by legislation issued by king Guntram, which in fact modified the canons of the bishops, correcting them over the question of the designation of Sunday as the sabbath (see Heinzelmänn, 2001, pp. 185-8), a point on which Gregory was at one with the king (see Wood, 1979, p. 64).

Unusually Gregory goes out of his way to record the Council of Mâcon (*Decem Libri Historiarum*, VIII, 20), something that he does not do with regard to other councils. As Helmut Reimitz has pointed out (2019), Gregory's account differs radically from that which we can reconstruct from the canons of the Council, a distinction that reflects the political, theological and ideological ideas of Gregory, who was certainly hostile to some of the bishops present at Mâcon (which he himself was not). Where they were all agreed, however, was in the increasing clericalisation of society.

We can trace a concern with Sunday observance in the Gallic and Merovingian councils through the *Statuta ecclesiae antiqua* (cc. 33, 77) and Agde (506) (c. 12), to Orléans III (538) (c. 31), Mâcon II (585) (c. 1), and on to the Council of Chalon (647-53) (c. 18). An outlying council is that of the Province of Narbonne in 589. Although this was technically a Visigothic council, it may well have been influenced by Frankish precedent. It condemns Sunday work, and especially the yoking of oxen, something that is also explicit in the Council of Mâcon's legislation. It seems also to engage with those who thought of Sunday as the sabbath, explicitly stating that no slave, free man, Goth, Roman, Syrian, Greek or Jew was to work on Sunday. Gregory's miracle stories can be seen as an ecclesiastical attempt to spread the ideology of the councils to society at large, and especially to rural society. But Gregory is not our only source. A further council that condemns Sunday work is the provincial Council of Auxerre, held by bishop Aunacharius, whose episcopal dates allow us to place the council in the years 561-605. In fact we should probably go a little further and link the provincial council with that of Mâcon. Not only was Aunacharius present at the latter council, but the canons on Sunday share vocabulary, including, once again the terminology for yoking oxen. From the *Gesta episcoporum Autissiodorensium* (XIX) we know that Aunacharius was a fervent

promoter of liturgy and religious celebration. In the hagiographical corpus associated with (although not written by) Aunacharius we do not find the same emphasis on Sunday miracles that we find in Gregory, but liturgical celebration and the Mass (especially in the *Visio Mamertini*) is every bit as central as it is in the hagiography of the bishop of Tours.

Michele Salzman

University of California at Riverside, Department of History, Professor of History

Sundays in Late Antique Rome

When Constantine stipulated that Sundays be a day of rest and that there should be no work or law courts held, he had the city of Rome directly in mind. Indeed, his revolutionary law (*Codex Justinianus* 3.12.2(3), ed. Krueger) was directed to Helpidius, likely the vicar of the city of Rome. But Constantine's law was no doubt prompted by his interactions with bishops, including, I suggest, bishop Silvester of Rome. Moreover, Constantine's 321 law did not stipulate what Christians should do on this day; that was a task which the bishops of Rome undertook. However, it would take time – two centuries at least - for the bishops of the city to change the rhythms of Sunday into a day not just of rest, but filled with a particular set of activities, including reading together, hearing a sermon, breaking bread and sharing the eucharist. In time, this would be the preferred date for church dedications as well. By focusing on the late fifth and sixth century evidence in part two of this paper, notably the *Acts of Silvester* and the *Sermons* of Popes Leo and Gregory, I trace the bishop's role in gradually developing these new practices that came to be considered normative for Sundays in Rome by the end of late antiquity.

Wolfram Kinzig

Universität Bonn, Evangelisch-Theologische Universität, Professur für Kirchengeschichte, Schwerpunkt Alte Kirchengeschichte

Sonntagsobservanz – Norm und Normabweichung in der Spätantike Discussion Imposing and Transgressing Sunday Observance in Late Antiquity

This paper discusses the problem of the imposition and transgression of norms with regard to Sunday observance in late-antique Western Europe by addressing a number of questions: how and by whom were these norms defined and implemented? What was defined? How did 'normal' Christians react? When did they follow the rules? Why and at which point were rules bent, changed, and broken? How did the Church react to these transgressions? Through a study of

'deontic texts' (secular and ecclesial laws, penitential books, sermons, etc.) it is suggested that, partly as a result of a reinterpretation of the Sunday as the Christian sabbath in sixth-century Western Europe, Sunday legislation became ever more complex. Transgressions of the new laws and regulations, for example with regard to the prohibition of Sunday work, were severely punished. Simultaneously, bishops admonished their congregations to behave in a way worthy of the feast day. This included inter alia sexual abstinence for those wishing to receive the eucharist, alms-giving, and the keeping of the peace. Due to an increased sacralization of Mass and of the eucharist this was, no doubt, accepted by large numbers of Christians. Yet the evidence also suggests that these norms were often ignored or broken and that in some places the laity resisted the attempts of bishops to impose these new structures of ecclesial dependency.

Basema Hamarneh

Universität Wien, Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für Spätantike und Frühchristliche Archäologie

Sunday in Late Antique Arabia and Palaestine according to Epigraphy and Hagiography

The aim of the present paper is to explore the progressive adjustment and the way “Sunday” was perceived by the local Christian communities of *Arabia* and *Palaestina* according to archaeological and hagiographic sources.

The status of Christian Sunday, its significance and definition were designated at an early stage by the Constantinian legislation in AD 321, additions contributed in formulating obligations and interdictions, though all in all allowing a large space of tolerance. The imperial legislation designated the days of the week, according to planetary names thus Sunday was referred to as *dies Solis*, without having to see there a remnant of paganism, it was rather a reflection to a state of transition between former religious beliefs and Christianity. In late antique Arabia and Palaestina this hybridization is well documented by the burial epitaphs of the necropolis of Ghor es-Safi dated to AD 382-395, some of which bearing incised a cross allowing to identify undoubtedly its Christian users. These appellations strongly reflect personal agency and allow to reconsider the nature of the conversion process of local communities. While few years later, in AD 398, the attestation (in the same necropolis) of the “Day of the lord” is used for both Saturday and Sunday. In the fifth century the addition of the numerical designation of the *alpha*, which draws its origin from the Old and the New Testament, allowed to distinguish “Sunday” from “Saturday”, characteristic which persisted into the sixth century.

At a different level hagiographic texts referring to “Sunday” explore broader and constant Christological links, placing accent on the new baptism and on the new life in the *dies Dominica*. A good example is given by the life of Symeon the Holy fool which allow to glimpse an array of social characteristic of Sunday, in monastic and in urban life alike, that distinguished the *Day of the Lord* from ordinary days and prevailed within a long historical context.

Sofie Remijsen

**University of Amsterdam, Faculty of Humanities, Capaciteitsgroep Geschiedenis,
Lecturer (UD) of Ancient History**

Daily life on Sundays

What impact did the introduction of Sunday as Day of the Lord have on daily life? The best region to study this is Roman Egypt, where a massive number of papyri documenting daily activities has survived. For over a century, the introduction of Sunday as an official holiday by Constantine was largely ignored here; a quantitative analysis of late-antique Greek papyri which I concluded a few years ago has shown that in the fourth and fifth centuries AD the activity patterns of Sundays were indistinguishable from those of other days of the week (with the notable exception of courtrooms, which did observe the Day of the Lord). The same quantitative study also showed, however, that by the sixth century, less everyday documents were produced on Sundays than on other days of the week, and thus hinted at a gradually increasing respect for Sunday as a day of rest and/or worship in this period. Today's paper will investigate what actually changed in sixth and seventh-century Egypt by examining more closely the patterns in two particularly well-documented late-antique communities: the Oxyrhynchite villages of the landholding Apiones family and the small town of Aphrodito, where the archival record is particularly good for the early Arab occupation of Egypt.

Harald Buchinger

Universität Regensburg, Fakultät für Katholische Theologie, Professur für Liturgiewissenschaft

Grundstrukturen und charakteristische Elemente der Sonntagsfeier in der Alten Kirche

Zeugnisse für Grundstrukturen und charakteristische Elemente sonntäglicher Liturgie treten relativ spät und sporadisch, wenn auch breit gestreut auf; sicher belegt sind zunächst nur unterschiedliche Typen eucharistischer Feier. Obwohl - oder gerade weil - die Eucharistiefeier den historisch und sachlich ursprünglichsten Gottesdienst des Sonntags darstellt, wird sie freilich erst spät mit spezifisch ausgewählten Lesungen oder Gesängen ausgestattet; zugleich wird sie zum privilegierten Ort für den Anspruch und die Inszenierung hierarchischer Autorität.

Einen spezifischen Ort für die Entfaltung eines Propriums der Sonntagsfeier bietet dagegen die in reichskirchlicher Zeit greifbare Tagzeitenliturgie: Ausgehend von Jerusalem verbreitet sich in Ost und West eine charakteristische Form der Vigil, die den Sonntag mimetisch als Tag der Auferstehung feiert und im Orient zum Kristallisationskern von Gesängen wird, die dem Ersten Tag der Woche ein dezidiert österliches Gepräge geben. Daneben kommt dem Sonntag - oft neben dem Samstag - auch in verschiedenen Formen des Mönchtums besondere liturgische und soziale Bedeutung zu.

Volker Henning Drecoll

Universität Tübingen, Evangelisch-Theologische Fakultät, Professur für Kirchengeschichte mit dem Schwerpunkt Alte Kirche/Patristik

Sonntag ist nicht gleich Sonntag. Beobachtungen zur Entwicklung der Sonntagsproprien in frühmittelalterlichen Liturgien

Carine van Rhijn

Utrecht University, Humanities, Department of History and Art History, Lecturer in Medieval History

Teaching the Frankish laity about Sundays in the ninth century

This paper asks what ‘simple Christians’ (so the vast, uneducated, illiterate majority of the Carolingian empire) learned about the meaning and importance of Sunday. This takes us to small worlds far removed from highly sophisticated theological texts and debates among intellectuals, and into the rural settlements of the empire. The religious hub of such places was the local church, and the main source of knowledge for laymen about matters religious was its priest.

It has long been assumed that such priests were generally barely literate themselves, and can therefore hardly be taken seriously as those transmitting any knowledge at all to their equally uneducated flocks. However, recent research has brought to the light substantial amounts of manuscripts that were once used to educate priests, and/or to serve as handbooks for their daily pastoral practice. A wholly different image of priests and their potential teaching capacities is conjured up when we study these books: priests who had access to them (and it seems that many did) were people with an education that prepared them to undertake pastoral care, which included teaching and preaching – amongst many other things, about the way in which lay people should respect Sunday.

By analysing all the various messages about Sundays contained in pastoral compendia, which include normative texts, sermons, didactic texts and other material, it is possible to reconstruct something of what the lay population was – and was not – taught on the subject. What is more, pastoral manuals from different places have different stories to tell, which allows us to identify common denominators, but also local variations in the ideas about what was so important about Sundays, and how this should affect the behaviour of all lay Christians.

Ria Paroubek-Groenewoud

Utrecht University, Department of History and Art History

Healing and Illness on Sunday

In the early Middle Ages the Sunday became more and more a day of rest and observance. Carolingian rulers provided, as part of a programme of moral reform, guidelines (laid down in capitularies, such as the *Admonitio Generalis* of 789) to set out Sunday as a special day. However, these Carolingian guidelines did not give out specific instructions as to issues regarding healthcare.

This then leads to the question: how was Sunday perceived in early medieval medicine? Was Sunday considered to be a good or a bad day to get sick? Was Sunday considered to be a good or a bad day to be healed, or to heal? Furthermore, what happened when a person disobeyed, for example the guidelines regarding working on the Day of the Lord? Could an illness or an ailment be the consequence of such a defiance?

In this paper, dealing with healing and illness on Sunday in the early Middle Ages (8th-10th century), I want to explore a number of contemporary sources, such as, for example, (medical) prognostications and saint's lives. By doing so, I will try and gain a more profound insight regarding the question: to what extent can we tell what the Sunday meant for early medieval healthcare?

Christian Gastgeber

**Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien), Arbeitsgruppenleitung
„Sprache, Text und Schrift“ (Byzanzforschung)**

Easter Sunday: Calculation methods in the Greek Church (Byzantine period) and their evidence in manuscripts

This paper is focussing on the most important Sunday of the Christian year, the Easter Sunday and the more technical part of its calculation. Based upon an ongoing study of the Byzantine manuscript tradition of texts, lists and diagrams to calculate the Easter Sunday the paper will give an overview of how Christians in the Byzantine Greek area were informed about the correct date.

The calculation of the Easter Sunday was one of the main problems (besides dogmatic controversies) in early Christianity. On the one hand, it was a main goal to separate Christian Pascha from Jewish Pesach; the calculation of the *luna XIV* was still common, but the holy day was not allowed to be Shabbat in order to avoid any concordance with the Jewish feast.

On the other hand, Christian Easter Sunday became a date that could be reckoned with the help of respective introductions and instructions of which many are preserved in Greek manuscripts. Or the Easter Sundays were reckoned in advance for the following years (cycles) and could be consulted from there. Many such lists are transmitted in manuscripts as well, partially also artistically designed. It is obvious from these presentations that the Easter Sunday calculation was intended to be an open “science”, either by own reckoning or by consulting the prepared lists. It was not dependent from experts that annually announced the Easter Sunday.

Problems arose from the base of such calculations. By definition, the Christian Sunday started after equinox, but equinox differed in early Christianity. The solar and lunar year differed; to equate these differences the so-called epacts (additional days) were necessary, but required cycles that had the same starting point. When methods of astronomy were applied to the Easter Sunday calculation (the 19th year lunar cycle), the so called *saltus lunae* had to be added (an additional day); however, this additional day was added to different years in some calculation

traditions. By reckoning the lunar (19 years) and solar (28 years) cycles, it was necessary to have a common starting point. Generally, this was the first world year when both cycles started. By dividing the current world year by 19, the current year of the lunar cycle could be reckoned. However, this calculation is only correct if all let the first world year start at the same time. In reality, in the first centuries of the Byzantine period contradicting world year systems were in use. Therefore, the base date of reckoning significantly differed.

Furthermore, problems are not only linked to these astrological or religious aspects, but also to political issues: It was a question of power who defined the correct Easter Sunday all Christians had to follow. In this regard, a conflict between Rome and Alexandria on the one hand, and then between Rome and Constantinople on the other hand accompanied the Easter Sunday debates.

The Byzantine manuscript tradition reveals further attempts to simplify the calculation that will be presented.

Richard Corradini

**Österreichische Akademie der Wissenschaften (Wien), Arbeitsgruppenleitung
„Formation and Transformation of the Carolingian World“**

Propter magna mysteria. Some observations on weekdays in Walahfrid Strabo's handbook

In his so-called *Vademecum*, an idiosyncratic and complex compendium about the *artes liberales*, the Reichenau scholar Walahfrid Strabo integrated a sample of texts concerning cosmology, computus and time reckoning (~824-849). These texts also include different aspects and considerations on the *dies dominica*, especially on the Sundays during the Easter Lenten period, that he found in resources such as Alcuin's letters, and the *Liber pontificalis*. Furthermore, he completes his theories on the Sunday by copying a set of computistical *argumenta*, which are strongly based on Bede the Venerable's treatises and the compendia of the so-called "Aachen Computistic Encyclopedia of 809". Altogether Walahfrid's collection proves the importance of correct fasting in the politically instable epoch of Emperor Louis the Pious.

